

Pro Juventute : von einem Kinderarzt

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): - **(1919)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-327149>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

abzielen, die, die eine hier, die andere dort, auftauchen und unter sich oft in keinem oder doch nur in einem sehr losen Zusammenhang stehen. Was diese Ausführungen darum bieten können, ist nicht ein einheitliches Ganzes, sondern es sind eine Anzahl von Einzelbildern, deren Gemeinsames zum Schlusse anzudeuten versucht werden soll.

Es wäre verfehlt, im Revolutionszeitalter die Anfänge des Feminismus überhaupt suchen zu wollen; diese lassen sich viel früher in verschiedenen Ländern nachweisen. Doch hat jener Kenner der französischen Revolution recht, der behauptet: „Erst an dem Tag, als die Menschenrechte erklärt wurden, an dem Tag wenigstens, als über der Welt die grosse Hoffnung auf Befreiung der Menschen aufging, konnte in Uebereinstimmung damit die Lehre von der Befreiung der Frau auftreten und trat sie auch tatsächlich auf.“ Allerdings gab es unter den französischen Philosophen und Staatsmännern, die die Rechte des Einzelnen dem Staat gegenüber betonten, nur wenige, die nun auch die Frauen in diese Rechte einbezogen wissen wollten. Die meisten — und das ist historisch verständlich — waren sich keines Mangels an Folgerichtigkeit bewusst, wenn sie ihre Lehre, die sie kühn die Lehre von den Menschenrechten nannten, nur auf die eine Hälfte der Menschen anwandten. Nicht zum mindesten mag die französische Sprache, die denselben Ausdruck für Mann und Mensch gebraucht, dieser Inkonsequenz Vorschub geleistet haben. Sie machte es den Propheten jener Zeit leicht, vom Menschen zu sprechen und im Grunde nur an den Mann zu denken.

Der einzige unter den Grossen der französischen Revolution, der für die Frauenrechte eintrat, war Condorcet. Marie, Jean, Antoine, Nicolas Caritat, Marquis de Condorcet, gehörte einer Familie von altem Adel an. Entgegen den Familientraditionen, widmete er sich der Wissenschaft. Seine bedeutenden mathematischen Arbeiten öffneten ihm schon in jungen Jahren die Pforten der Akademie der Wissenschaften, seine literarischen Abhandlungen erhoben ihn zur Würde eines Unsterblichen der französischen Akademie. In jener Zeit stand Condorcet in regem Verkehr mit den Enzyklopädisten, deren Mitarbeiter er wurde. Seine Freundschaft mit dem Finanzminister Turgot regte ihn zu politischen Arbeiten an. Die französische Revolution findet in dem Edelmann einen begeisterten Anhänger. Er wird in die gesetzgebende Versammlung, dann auch in den Konvent gewählt. Dort verschreibt er sich keiner Partei, geht vielmehr bald mit der Gironde, bald mit der Montagne einig. Dadurch macht er sich aber den Männern des Bergs verdächtig, sie sehen in ihm nur den Girondisten. In den Sturz der Gironde wird auch er verwickelt. Er sucht den Folgen der Proskription durch die Flucht zu entgehen. Auf dem Lande nimmt man ihn aber fest. Am folgenden Tag findet man ihn tot in seinem Gefängnis, er soll seinem Leben durch Gift ein Ende gemacht haben.

Condorcet war ein ungemein fruchtbarer Schriftsteller. Von seinen vielen Werken kommen für uns hier nur diejenigen in Betracht, in denen er die Frauenrechte ver-

teidigt. In mehreren seiner Schriften, so in zweien aus den Jahren 87 und 88 — also aus der Zeit vor Ausbruch der Revolution — aber auch in spätern Abhandlungen streift Condorcet gelegentlich die Frauenfrage. Einen Aufsatz aber hat er der politischen Emanzipation der Frau ausschliesslich gewidmet. Er trägt den Titel: „Sur l'admission des femmes au droit de cité“ und stammt aus dem Jahre 1790. Wie begründet Condorcet seine Forderung der Frauenrechte? Er sagt: „Die Männer leiten ihre Rechte aus ihrer Eigenschaft als vernünftige Geschöpfe her, die fähig sind zu sittlichen Ideen zu gelangen und diese Ideen zu begründen. Also haben die Frauen, da sie dieselben Eigenschaften besitzen, notwendigerweise dieselben Rechte. Entweder hat kein menschliches Wesen wirkliche Rechte, oder dann haben alle dieselben, und derjenige, der gegen die Rechte eines anderen stimmt, welches auch des anderen Religion, Farbe oder Geschlecht sein mögen, hat sich damit seiner eigenen Rechte verlustig erklärt.“

(Fortsetzung folgt.)

Pro Juventute.

Von einem Kinderarzt.

Oft ist in den letzten Jahren an die Schweiz der Ruf ergangen, der Jugend der kriegführenden Staaten zu helfen. Willig und in reichem Masse hat das Schweizervolk den Hilfesuchenden seinen Beistand gewährt. Heute bitet man es, der eigenen Jugend zu gedenken. Denn auch bei uns ist die Not eingekehrt und hat manche heimge- sucht, die sie früher nie gekannt. Am schwersten darunter leiden die Kleinsten, die Säuglinge und das Kleinkind. Schon unter normalen Verhältnissen war ihr Leben immer in Gefahr und ihre Sterblichkeit gross. Wieviel mehr erst in dieser schweren Zeit, wo ungleich häufiger als sonst die Mittel zu einer richtigen Unterkunft und Ernährung fehlen und die hohen Kosten des Lebensunterhaltes viele Mütter zwingen, noch in der Schwangerschaft und bald nach der Geburt wieder dem Verdienst nachzugehen.

Der gute Wille zu helfen, ist wohl überall vorhanden, aber es fehlen an vielen Orten die Mittel oder sie reichen nicht aus, um nur die dringendsten Bedürfnisse zu befriedigen. Selbst die Kinderspitäler, die Mütter- und Säuglingsheime, die Krippen und Heilstätten für Rachitische und die Ferienkolonien, diese wichtigen Glieder der sozialen Kinderfürsorge sehen der wachsenden Defizite wegen mit ernster Sorge in die Zukunft. Die Existenz mancher dieser Anstalten ist bedroht und dies in einer Zeit, wo die Zahl der aufnahmeheischenden Kinder grösser ist als je.

Auf alle diese Uebelstände hinzuweisen und sie nach Möglichkeit zu mildern, ist der Zweck des diesjährigen Marken- und Kartenverkaufs der Stiftung.

Möge ein Jeder nach seinen Kräften dem guten Werke zu einem vollen Erfolg verhelfen, der Jugend zum Heile.